

Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige unklare Punkte in der geologischen Karte Blatt Salzburg (G. GÖTZINGER) revidiert: Die „Molasse“ bei Eschlsberg ist ein diluvialer Sand; das kleine Flyschvorkommen S Straß existiert und ist, soweit sichtbar, Zementmergelserie; der Flysch bei Sillersdorf existiert hingegen nicht und die Parzelle müßte die Signatur „Torf“ erhalten; dieselbe Signatur müßte die gelbe Fläche 1 km WNW Pattung erhalten; die weiß gebliebene Fläche N Thundorf ist eine heute kaum mehr sichtbarer Sandstein — möglicherweise ein Riesenfindling; W Weng dürfte bei einem farblosen Feld Alluvium gemeint sein; in dem durch eine Kontur von der übrigen Moräne abgetrennten Moränendreieck westlich davon war keine Besonderheit zu bemerken.

Bericht 1967 über geologische Aufnahmen auf Blatt 58 (Baden)

Von SIEGMUND PREY

Im Zuge der Reambulierung der geologischen Karte der Umgehung von Wien wurde diesmal mit Untersuchungen im Lainzer Tiergarten begonnen. Wesentlich ist der Nachweis von Reiselsherger Sandstein in Begleitung der Kahlenherger Schichten im Bergzug Kalter Brunnberg — Hackenherg, ferner die Auffindung von bunten Mergeln im obersten Gütenbachtal, die eine der Buntmergelserie entsprechende Fauna enthalten.

Genauere Angaben finden sich in diesem Band der Verhandlungen in der Arbeit „Neue Gesichtspunkte zur Gliederung des Wienerwaldflysches (2. Fortsetzung)“.

Bericht 1967 über die Aufnahmen im Zillergrund und Sundergrund (Alpenvereinskarte Zillertaler Alpen, mittleres Blatt 35/2, 1:25.000)

Von P. RAASE (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Sommer 1967 wurde mit der Kartierung des Sundergrundes und Zillergrundes bis Häusling begonnen. Einige Begehungen erfolgten in Begleitung von Herrn Prof. Dr. F. KARL und Herrn Dipl.-Geol. M. RATH.

Es konnte eine vorläufige Seriengliederung für dieses Gebiet aufgestellt werden, die von Süden nach Norden fortschreitend besprochen werden soll. Alle hier beschriebenen Serien zeigen steile s-Flächenlagen und ein generelles Streichen um N 80° E. Die Haupt-B-Achsenrichtung entspricht im Streichen der s-Flächenlage und taucht mit 5—20° flach nach W ab. Nur südlich Schönhütten im Sundergrund herrschen flach nach E abtauchende B-Achsen vor.

Am Talschluß des Sundergrundes stehen Tonalitgranitgneise an, die einzelne Lagen von Amphiboliten, Schollenmigmatiten und Aplitgraniten enthalten. Nördlich anschließend ist eine Migmatitserie aufgeschlossen, die aus feinkörnigen Bändermigmatiten, Schollenmigmatiten, granitischen und aplitischen massigen oder vergneisten Anatexiten aufgebaut ist. Die saureren und helleren dieser Gesteine durchschlagen jeweils die dunkleren. Ebenso gibt es aber auch kontinuierliche Übergänge zwischen allen Typen.

Nördlich von Schönhütten treten in zunehmendem Maße Augengneislagen in den migmatitischen Gneisen auf. Die bis zur Hasenkarklamm reichende Serie ist sehr inhomogen. Sie enthält an Orthogesteinen inhomogene Tonalitgranite, z. T. mit Feldspatäugen, hellere Granite, grobkörnige Metasyenite und biotitreiche wie biotitärere Augengneise. Ferner findet man zahlreiche Lagen von Bändermigmatiten und Schollenmigmatiten.

Weiter nördlich kommt man in eine Serie von mehr oder weniger vergneisten anatektischen Graniten, von denen wiederum die helleren Typen die dunkleren durchschlagen und in Schollen auflösen. Alle diese Orthogesteine enthalten noch biotitreiche oder amphibolitische Schollen oder Fische.

Häufig sind Bänderungen von feinkörnig grauem Granit, aplitgranitischen und biotitreichen oder amphibolitischen Lagen, anzutreffen, die nicht selten in Schollenmigmatite übergehen. In der Nähe der gebänderten Lagen kann man oft inhomogene körnelige Biotit-Plagioklas-Gneise finden, deren magmatische oder sedimentäre Abkunft unsicher ist.

Vom Künigkopf bis zum Wirtshaus Au steht ein relativ homogener, wechselnd stark vergneister bis massiger Tonalitgranit an, der biotitreiche Schollen und Fische und einige Lagen von feinkörnigem Aplitgranit, grauem Granit, Amphibolit und Schollenmigmatit enthält. Nördlich der Au kommen in diesem Tonalitgranit Adern und Gänge von feinkörnigem grauem Granit vor, der sehr zahlreiche amphibolitische Schollen enthält. Der gleiche graue Granit wird von F. KARL in dem Gebiet bei der Warnsdorfer Hütte beschrieben. Auch gibt es dort Amphibolite, die granitisch durchädert und in Schollen aufgelöst sind. Wegen bereichsweise sehr starker Umkristallisation (garbenartige Hornblende-Sprossung in ehemaligen Amphibolitbereichen) sind die migmatischen Gefüge jedoch nicht mehr überall erkennbar.

Nordwestlich der Pirchrinne ist ein massiger heller Tonalitgranit aufgeschlossen, der z. T. große Feldspatauge besitzt und bereichsweise in einen Augengneis übergeht.

Bei den Astklammen ist eine Migmatitserie mit relativ feinkörnigen inhomogenen Zweiglimmer-Granitgneisen, Bändermigmatiten und Schollenmigmatiten anstehend. Auch kommen sehr dunkle, hornblendereiche Tonalitgneise und sehr helle biotitarmer Granite vor.

In Höhe der Waldbergalm werden die Gesteine homogener, und es finden sich fast nur noch Zweiglimmer-Granitgneise. Diese werden am Höhenbergbach allmählich muskovitreicher und gehen in Muskovit-Schiefergneise über. In Höhe der Sigeleralm werden sie dann wieder zunehmend inhomogen und besitzen unregelmäßige Lagen von Muskovit-Augengneisen mit konglomeratgneisähnlichem Aussehen und feinkörnige, glimmerreiche, aplitoide und pegmatoide schlierige Lagen und Linsen. Die Gneise entsprechen weitgehend den migmatischen Gneisen mit Augengneislagen im Sundergrund, unterscheiden sich aber von diesen durch eine junge Umkristallisation in Grünschieferfazies, die zur Bildung von Muskovit aus Biotit und von eisenhaltigem Karbonat, z. T. auch Pyrit, geführt hat. Bei Häusling gehen diese Muskovit-Gneise wieder kontinuierlich in migmatische, z. T. augenreiche Biotit-Plagioklas-Gneise über.

Für die finanzielle Unterstützung der Geländearbeiten sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedankt.

Bericht 1966/67 über die Aufnahmen im Zillergründl und Hundskehlgrund (Zillertaler Alpen, Blätter: 150 Zell a. Ziller und 151 Krimml)

Von M. RAITH (auswärtiger Mitarbeiter)

Nachdem im Sommer 1965 mit der petrographischen Aufnahme des Arbeitsgebietes begonnen wurde, sind in den vergangenen Sommern 1966/67 Teilbereiche detailliert aufgenommen und zahlreiches Probenmaterial für petrologische Untersuchungen gesammelt worden.

Von besonderer Bedeutung waren die Grenzserien des nördlichen und südlichen Tonalit-Granodioritzuges (Serien 1 und 6 im Bericht 1965).

Südliche wie auch nördliche Grenzen gegen die Tonalite-Granodiorite sind Parallelkontakte, die nach dem bisherigen Stand der Untersuchungen noch keine Auskunft über gegenseitige Altersbeziehungen gestatten.

Massige bis schiefrig texturierte Tonalite-Granodiorite gehen kontinuierlich in Biotit-Muskovit-Plagioklasgneise und untergeordnet Biotit-Epidot-Plagioklasgneise über, die schwach lagig gebändert sind und Biotitblasten als Pseudomorphosen nach Hornblende aufweisen. Genetisch können diese Gneise als posttektonisch rekristallisierte Tonalitgranitmylonite oder als Paragneise gedeutet werden. Hinweise für sedimentär-vulkanogenes Ausgangsgestein sind durch geringmächtige helle feinkörnige Plagioklas-Kalifeldspatgneise gegeben, deren vulkanogene Herkunft durch die mikroskopische Bearbeitung (korrodierte Einsprenglingsquarze, Plagioklaseinsprenglinge mit Komplexverzwilligung) erwiesen ist.